Die Welt im Radio

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **11 (1959)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS DER WELT DES ATHEISMUS

ZS. Radio Moskau erklärte zum erfolgreichen Flug der Mondrakete II :" Damit wird auch allen jenen schlichten Gemütern, die von einem Vater im Himmel träumen, endlich bewiesen, dass es sich dabei nur um blauen Dunst handelt. Wie ein scharf geschliffener Dolch der Wahrheit ist der Lunic in die Wand der Dummheit gefahren, auf der eine machtgierige Priesterschaft Engelein auf Wolken, im Himmel schwebende Heilige mit verzücktem Augenaufschlag und den ganzen, sonstigen Plunder voller Aberglauben und Weihrauchgestank zur Errichtung ihrer Zwingherrschaft hinphantasiert hatte. Er hat ihn für alle Zeiten aufgerissen, um das Licht des echten Glaubens an die unbezwingliche Kraft des sozialistischen Menschen hereinzulassen. Nicht die frommen Christen mit ihrem Singelen und Betelen haben den Mond bezwungen und werden das Weltall erobern, sondern der vor nichts zurückschrekkende, forschende und kämpfende sozialistische Mensch, für den der schöne Himmel kein Ablagerungsplatz für abergläubischen Schmutz ist, sondern blau und rein, eine Herausforderung und ein Kampfplatz für herrlichste Möglichkeiten. Mögen sie im Westen den Völkern altes, verstaubtes Zeug aus einer längst überholten Zeit herunterpredigen und sie in Dummheit halten, wenn sie nur brav gehorchen: wir wissen, wie der Himmel in Wahrheit ist und werden ihn unterdessen in stolzem Adlerflug siegreich bezwingen. Wir sind die wirklichen Himmelfahrer, denen Himmelfahrtsfeste gefeiert werden sollten!"

Der englische Rundspruch brachte einen Bericht über weitere Sendungen aus Moskau zum Thema:

Was als "volkstümlicher Atheismus" bezeichnet werden könnte, bekommt einen schönen Teil Sendezeit durch die Luft im heutigen Russland. Letzthin brachte Radio Moskau eine lange Analyse eines Buches von einem Mathematik-Professor "Existiert Gott?" . Es fing sympathisch an:

" Vor langer Zeit, 1926, machte ich die Bekanntschaft eines Bienenzüchters nahe bei Igow. Er war unter dem Namen "Grossvater Grigoriy" bekannt. Er sass an einem Sommerabend vor seiner Hütte und las einen Psalm, und naturgemäss wandte sich unsere Konversation Gott zu. Grossvater Grigoriy, seinen weissen Bart streichend, sah mich aus Augen an, die jung waren für sein Alter und sagte:"Sieh, mein Sohn, Du kannst Gottes Existenz logisch nicht beweisen. Du musst an Gott glauben ohne ein Argument, er muss mit dem Herzen erfühlt werden. Gott selber hat den Glauben in die Herzen der Menschen gegossen".

Darauf folgte die Darlegung verschiedener Kapitel des Buches, die Argumente der Physik gegen die Existenz Gottes verwandten. Am Ende fasste die Sendung die Schlussfolgerung des Mathematik-Professors folgendermassen zusammen:

" Der unvermeidliche Tod des Universums aus Mangel an Wärme ist ebenso eine Fabel, wie die Behauptung, dass die Welt in 6 Tagen erschaffen worden sei. Die ständige Wandlung der Materie, ein ewiger Wechsel von allem, findet auf der Welt statt. Sie begann niemals und wird niemals enden. Die Wissenschaft hat das bewiesen. Es gibt nichts Bleibendes, Festes. Es ist bewiesen, dass die Welt ohne irgendwelche äussere Ursache existiert, dass es ausser ihr nichts gibt, noch dass irgendetwas anderes irgendwo existiert".

Soweit Moskau. Joh. Scherr schrieb schon 1888:" Wenn es nicht gelingt, die Ueberheblichkeit des Menschen, den Materialismus, die Diktaturgelüste und das Dunkelmännertum aufzuhalten, werden unsere Kinder und Kindeskinder in Strömen von Blut waten müssen".

Von Frau zu Frau

UNSER LIEBER HEGI

EB. Emil Hegetschweiler ist gestorben. Ein liebenswerter Mensch ist gegangen, und die kleine Episode am Radio passte ausgezeichnet dazu. Die Ansagerin versuchte sachlich und unbeteiligt den Tod Hegis durchzugeben; aber es übermannte sie, und kaum brachte sie es schluchzend fertig, die Ansage zu beenden.

Nicht wegen eines umschwärmten, jungen Beau weinte sie, sondern wegen unseres alten, einfachen Hegi. Wer weiss, vielleicht ist sie dafür getadelt worden:es wäre schade! Denn manchmal darf doch hinter der Sachlichkeit der Mensch durchschimmern - und besonders in einem solchen Fall. Ich möchte direkt dankbar sein dafür.

Wie ist es nur gekommen, dass wir alle von "unserm" Hegi sprechen, wir alle, nicht nur die Radio-Ansagerin? Vielleicht weil er so natürlich und einfach sich selbst war, vielleicht weil er nie etwas anderes sein wollte -dies aber dafür ganz. Sein leises, halb wehmütiges, halb lachendes Philosophieren ging uns allen nahe. Man fühlte sich aufgehoben bei ihm und wusste, dass da ein Mensch sei, der zu nichts Ungutem fähig sei. Auch ein Mensch, der zwar im Zorn aufwallen konnte, der aber nicht nachträgerisch blieb. Einer, der immer das Gerade und Aufrechte wollte.

Es ist eigenartig:wir identifizieren ihn vollkommen mit jenen Gestalten, die er gespielt hat. Eigentlich wissen wir es gar nicht, ob er wirklich immer sich selbst gespielt hat, sich selbst in verschiedener äusserer Gestalt. Aber es scheint uns unmöglich, dass es anders sein konnte. Alles machte so sehr den Eindruck des Wahrhaftigen, und es dünkt einem, er hätte kopfschüttelnd abgewehrt, wenn man ihn in eine fremde Rolle hätte zwingen wollen.

Wer weiss, vielleicht täuschen wir uns; vielleicht war er wirklich "nur" ein in seiner Art einmaliger Schauspieler. Aber wir brauchen es ja gar nicht zu wissen: väterlich lächelnd (oder besser:grossväterlich lächelnd) wird er uns unsere Illusionen lassen. Was macht es denn schon aus! Er hat uns etwas gegeben, das noch lange bleiben kann. Er lehrt uns Nachsicht und freundliches Gewährenlassen; er lehrt uns Bescheidenheit, und er lehrt uns, dass auch heute noch solche Eigenschaften bei jung und alt geachtet und geliebt werden.

Oder kennen Sie vielleicht aufgeschlossene Junge, die den alten Mann nicht auch ins Herz geschlossen hätten? Er war der beste Beweis, dass auch heute noch stille, unscheinbare Qualitäten triumphieren, wenn sie echt sind.

Was wollen wir eigentlich mehr? Es scheint so einfach und ist doch so schwer: in aller Einfachheit sich selbst zu sein, seine guten menschlichen Eigenschaften zu pflegen und sich nicht zu betrüben, wenn keine kostbaren Edelsteine darunter zu sein scheinen. Auch der heimische Boden bringt Schönes hervor, ohne hochtrabende Namen freilich. Und wären wir nur ein Kieselchen:auch es ist schön, besonders wenn es sich schleifen lässt.

Es braucht Jahre, um sich schleifen zu lassen. Lassen wir's doch geschehen! Unsere Zuhörer-und Zuschauerschaft wird nicht so gross sein wie jene Hegis. Reicht es denn nicht, wenn wir unsern Angehörigen lieb werden und lieb bleiben? Sie sollen mit der gleichen, leicht gerührten Zärtlichkeit einmal von uns sagen können:"Unsere Annamarie" oder "unsere Eva". Und das Wort "unsere" soll einen ganz besondern Klang haben.

Hegi kann über seinen Tod hinaus ein Erzieher an uns sein, kein Moralist, bewahre! Er erzieht uns nicht durch seine Worte, sondern durch sein Sein. Vergessen wir ihn nicht zu rasch!